

vènker!<sup>4)</sup> sagen wir endlich bei jeder Gelegenheit, sei es, um unsere Verlegenheit, unser Staunen, unsere Unzufriedenheit oder unseren Ärger auszudrücken.

Wir kommen jetzt zu den eigentlichen Sprichwörtern. In seinem urwüchsigem, derben Witz, der manchmal sich bis zum Galgenhumor versteigt, zitiert unser luxemburger Sprichwort allerlei tölpelhafteste Streiche des Teufels, die dazu angethan sind, die Dummheit desselben bloß zu stellen und ihn zur Zielscheibe des Spottes zu machen: „Dén et lång huot, lészt et lång hènken!“ sot der Deivel — du huot en de Wiesbam nogeschlèft. — „Dát Kraut kennen éch net!“ sot der Deivel — du hát en séch an d'Brènnesele gesát. — „Gleich bei Gleich gesellt séch!“ sot der Deivel zum Kuolebrenner, den er, seiner Schwärze wegen, für seines Gleichen ansah, ein neuer Beleg für die Benennung: de Schwärzen für Teufel. — Wat der Deivel net wés, wés èng al Fra! Ein altes Weib wird also als verischlagener, zugleich als schlimmer dargestellt als der Teufel selbst. Dieser Zug erinnert an die Großmutter des Teufels, welche, (auch ein altes Weib) in unserem Sprichwort als das Allerschlimmste, den Sohn an Schlechtigkeit noch überbietend dargestellt wird. — Wô eiser Herrgott èng Kirch baut, baut der Deivel èng Kapellenchen derníewen. Wo unser Herrgott eine Kirche hinbaut, setzt der Teufel eine Kapelle daneben. Des Teufels Kapelle ist aber das Wirtshaus. Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts sagen für Hölle oder Wirtshaus des Teufels **nobiskrug**: in nobiskrug fahren (Luthers Tischreden 1571, 418<sup>a</sup>)! der teufel bauet allezeit seine capell und nobiskrug, wo gott seine kirche hat. (Andr. Musculus hosenteufel 1630, p. 16). Wát den Dách hëllecher as, wát der Deivel rosener, je heiliger der Tag, desto wütender und ärger treibt's der Teufel. — Wann der Deivel d'Kô huot, kann en d'Kallef och huolen, wenn der Teufel die Kuh hat, mag er das Kalb auch holen, oder, Wann der Deivel d'Pèrd kuot, kann en de Suodel och huolen, wenn der Teufel das Pferd hat, mag er den Sattel auch holen! — E Stèn aus der Hand as an Deivels Gewalt; wenn ein Wurf aus der Hand ist, gehört er dem Teufel, kann ihn dieser an gefährliche Stelle leiten. — Wát der Deivel èmol huot, hält e ferm, was der Teufel einmal hat, läßt er nicht mehr los.

Es ist oft schwer oder unthunlich, den Ursprung einer Beziehung zu ergründen, welche der Teufel zu abergläubischen Meinungen und Redensarten, wie die beiden vorhergehenden hat. — Auf die verwundernde Frage über die unerwartete Herkunft

Der Dôd, weil sinnverwandt mit Teufel, und der Hól (Hagel), weil sinnverwandt mit Donner, Teufel, haben gleichfalls den Artikel der. Der Ausdruck: t'mèngt èn der jéngschter Dách kwém, t'mèngt èn d'Welt géf zu Grond goen beziehen sich auf den jüngsten Tag, wo der Teufel, wie wir oben gesehen, aus den Banden erledigt wird. Jéngschter Dách steht also hier für Teufel und mit der Bezeichnung jéngschter Dách wird die Zeit allgemeiner Verwirrung und des Weltuntergangs bezeichnet. Hans Sachs gebraucht bereits Pest für Teufel: führt ihn der ritt (pestit) jetzt her? die leide ride (mala pestis) müeze in vellen! (Karlmeinet, Meusebach 162)

<sup>3)</sup> Aus Scheu, den Namen Gottes zu entweihen, nimmt das Volk damit in Flüchen und Ausrufen eine Veränderung vor: p o k Wetter! p o k tausend! oder k o k tausend! k o k Wunder! statt Gottes. In ähnlicher Weise wandeln die Franzosen dieu in bleu, bieu, guieu um: morbleu (mort de Dieu), parbleu (par Dieu) vertableu (vertu de Dieu) etc. Aus demselben Grunde kommen beim Teufel Euphemismen vor, so im hochdeutschen deichel, deixl u. s. w. Dieses letztere ist unser deixel, dauxel.

<sup>4)</sup> Der Deivenker euphemistisch für Teufel hat, wie das Wort Deivel selbst, auf den Artikel: der.